

Nach einem Jahr Binnenmodernisierung: **Strategien-Projekte-Investitionen**

Seit gut einem Jahr läuft in der Evangelischen Stiftung Alsterdorf der Prozeß der Binnenmodernisierung (BIMO). Alsterdorfer Mitarbeitervertretung (MAV), Stiftungsleitung und die Gewerkschaft Öffentliche Dienste, Transport und Verkehr (ÖTV) hatten sich im März '98 darauf verständigt, die Zukunft der Stiftung gemeinsam zu planen. Bereits im April nahmen erste paritätisch besetzte Gruppen ihre Arbeit auf. Das im Rahmen der Binnenmodernisierung im Oktober '98 geschlossene Bündnis für Investition & Beschäftigung ließ jedoch zunächst die laufenden BIMO-Projekte in den Hintergrund treten. Tarifverzicht, Kündigungsschutz, Beteiligungszusagen und Investitionsplanungen beanspruchten die ganze Aufmerksamkeit. Seit Februar '99 ist wieder Bewegung in die alten und neuen Projekte gekommen. Stiftungsleitung, MAV und ÖTV üben sich im Ausbuchstabieren der vertraglichen Vereinbarungen, loten Zusagen und Verfahrensfragen aus und sind auf dem Weg zu einer neuen Beteiligungskultur. Letztere soll – so sie sich bewährt – auch über den vereinbarten Zeitraum von fünf Jahren hinaus praktiziert werden.

Dezentrale BIMO-Steuerungsgruppen (Behindertenhilfe, Medizin und Schulen/ZVV) nehmen ihre Arbeit auf. Eine Reihe neuer BIMO-Projekte sind angeschoben: So beschäftigt sich eine Gruppe mit Entwicklungsproblemen der Behindertenhilfe aus Sicht der Mitarbeitenden. Weitere Projekte sind die Strukturentwicklung der Behindertenhilfe und die Einführung des Qualitätssicherungssystems LEWO. Eine bereichsübergreifende Gruppe erarbeitet eine Rahmendienstvereinbarung für die Entwicklung von Dienstzeiten und Arbeitszeitensouveränität. Zur Einführung des Krankenhaus-Informationssystems – Projekt KIS – im Kliniverbund stellt eine BIMO-Gruppe Beteiligungsgesichtspunkte sicher. Das Projekt „Alsterdorfer Geländeplanung“ koordiniert die unterschiedlichen Interessen und Bedarfe der auf dem Gelände agierenden Bereiche. Eine extern durchzuführende stiftungsweite Mitarbeiterbefragung zum BIMO-Prozeß ist ebenfalls in Vorbereitung.

Der paritätisch besetzte Investitionsrat hat seine Arbeit aufgenommen. Der aus Mitarbeitergehältern gespeiste Investitionsfonds wächst: Bei Redaktionsschluß wies das Konto Nr. 1 444 407 bei der Evangelischen Darlehns-Genossenschaft ein mit 2,75 % zu verzinsendes Guthaben in Höhe von 6,1 Millionen Mark aus. Der sich aus den Zinsen aufbauende Sozialfonds verfügt zum gleichen Zeitpunkt über ein Guthaben von ca. 33.000 Mark. Über dessen Mittelverwendung berät ein sich gerade konstituierendes Gremium.

Die ersten vier Anträge auf Mittelzuwendung (Bugenhagen-Schule, Evangelisches Krankenhaus Alsterdorf, Wohnprojekt Alstertal) sind gestellt. Als Voraussetzung für deren Bearbeitung hat der Investitionsrat die Vorlage der Stiftungsstrategie und deren breite Diskussion in der Mitarbeiterschaft gefordert. Letzteres soll auf Mitarbeiterversammlungen im September erfolgen.

Als Auftakt stellt Ihnen diese Extra-Ausgabe des UMBRUCH die Stiftungsstrategie vor. Die Alsterdorfer Vorstände Rolf Baumbach und Wolfgang Kraft erläutern die darin enthaltenen Überlegungen und Aussagen. Zur Arbeit des Investitionsrates und Beurteilung des Prozesses äußern sich MAV-Vorsitzender Jens Strampfer für die Arbeitnehmer- und Alsterdorfer Geschäftsführer Lutz Schröder für die Arbeitgeberseite.

Beteiligung ist jedoch mehr als Information. Deshalb unsere Bitte: Reden Sie mit bei Investitionsprojekten! Diskutieren Sie die Aussagen der jetzt vorgelegten Globalstrategie! Kurz: Beteiligen Sie sich an der Weiterentwicklung Ihrer Arbeitsplätze, Ihres Bereichs, der Stiftung! Spitzen Sie die Feder! Und wenn Sie keine Lust zum Schreiben haben, kommen Sie vorbei (Öffentlichkeitsarbeit, Mitarbeitervertretung, Büro der BIMO-Beauftragten) und sagen Sie uns Ihre Meinung.

Ursel Heise

Strategie für die Evangelische Stiftung Alsterdorf

Die Evangelische Stiftung Alsterdorf schafft - unter Nutzung sämtlicher Synergien - in ihren angestammten Arbeitsfeldern Behindertenhilfe, Medizin und Bildung moderne, überwiegend dezentrale Angebote. Dies gilt auch für verwandte Segmente des Sozial- und Gesundheitsmarktes. Sie paßt bestehende Strukturen und inhaltliche Konzepte den jeweiligen Anforderungen an und entwickelt diese weiter.

Basis für alle Leistungsangebote der Evangelischen Stiftung Alsterdorf ist ihr christliches Wertesystem. Dieses bedarf einer neuen Formulierung und Gestaltung, um als diakonisches Selbstverständnis angenommen zu werden. Seine Werteorientierung ist Grundlage aller inhaltlichen Konzepte und ihrer Ausgestaltung. Der Charakter der Evangelischen Stiftung Alsterdorf wird durch geeignete Personalentwicklungsmaßnahmen gestärkt.

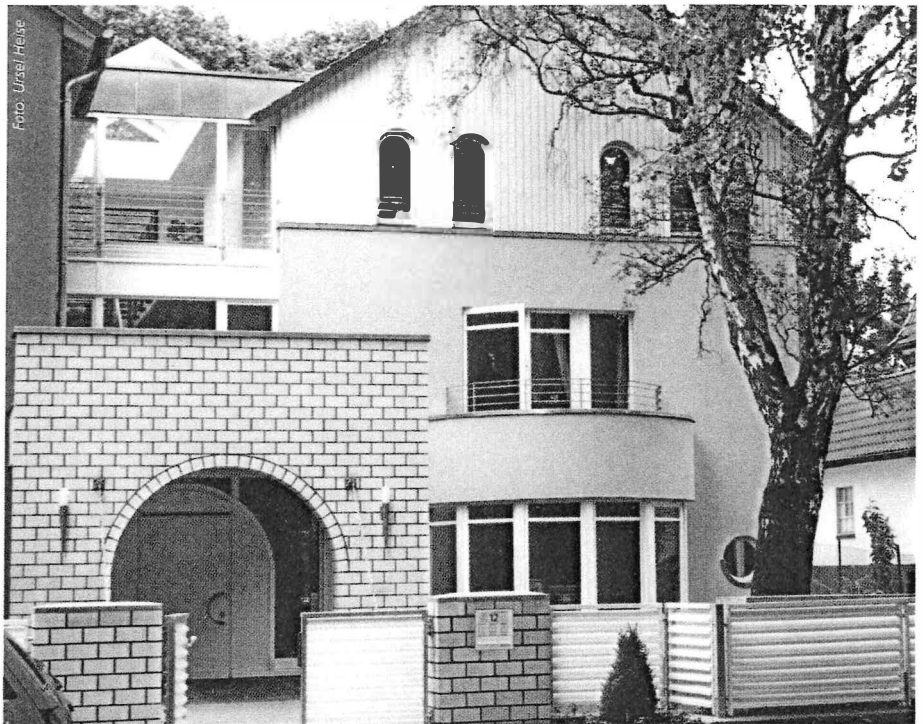
Ziel der Evangelischen Stiftung Alsterdorf ist, als diakonisches Dienstleistungsunternehmen in und z.T. über Hamburg hinaus menschenfreundliche, qualitativ hochwertige, wirtschaftlich und diakonisch verankerte Angebote zu leisten.

Strategie der Behindertenhilfe

In der Behindertenhilfe der Evangelischen Stiftung Alsterdorf geht es grundsätzlich um eine selbstbestimmte Lebensführung, um die Förderung, Stärkung und den Erhalt der Fähigkeiten und des Selbstbestimmungsrechtes behinderter Menschen - unabhängig vom Grad ihrer Behinderung. Ziel ist ein selbst verantwortliches und selbst organisiertes Leben durch Angebote der Beratung, Assistenz und Begleitung in allen Bereichen des Lebens.

Für das **Wohnen** von Menschen mit Behinderungen bedeutet dies:

- weitere Regionalisierung (für ca. 350 Menschen) in neuen, variablen Wohnformen, die den Wünschen und Bedürfnissen Betroffener, den gesellschaftlichen Entwicklungen und Erwartungen Rechnung tragen (community care)
- das Freiwilligkeits- und Selbstbestimmungsprinzip: jeder darf dort wohnen und leben, wo, mit wem und wie er möchte
- die Wohnangebote auf dem Stiftungsgelände bestehen für Menschen mit besonderem Betreuungsbedarf und komplexen Versorgungssituationen oder für Menschen, die hier leben wollen (Zielgröße: 350 Bewohnerinnen und Bewohner)



Neue, variable Wohnangebote für 350 Menschen: Beispiel Wohnhaus Farnstraße

Für das **Arbeiten** von Menschen mit Behinderungen bedeutet dies:

- Entwicklung neuer zentraler und dezentraler Arbeitsplätze - vornehmlich im Dienstleistungs-, Produktions- und Kulturbereich - durch Ausnutzung neuer Refinanzierungsmöglichkeiten
- Förderung und Differenzierung aller Arbeitstätigkeiten und Übergänge bis hin zum allgemeinen Arbeitsmarkt
- Schaffung eines Beschäftigungs- und Manufakturzentrums auf dem Alsterdorfer Stiftungsgelände

Für die Angebote auf dem **Stiftungsgelände** bedeutet dies:

- wegfallende Wohnplätze werden durch den Ausbau von Arbeitsangeboten ausgeglichen
- neben dem „Wohnen im Park“, den schulischen und medizinischen Angeboten entsteht ein betriebsamer Mittelpunkt mit Markthalle, Kulturwerkstatt, Manufaktur, Wochenmarkt und Open-air-Veranstaltungen

Dies setzt voraus:

- professionelles Eventmanagement für Großveranstaltungen
- Erwirtschaftung der Kosten für das Stiftungsgelände durch Erträge (keine Refinanzierung mehr durch dezentrale Bereiche)



Evangelisches Krankenhaus Alsterdorf:
Ausbau der Geriatrie auf 30 Betten

Strategie des Medizinischen Bereichs

Die medizinischen Leistungsangebote der Stiftung sehen den Menschen als Einheit von Leib, Seele und Geist. Sie sind bzw. werden deshalb ganzheitlich und menschenfreundlich orientiert. Die bestehenden und zukünftigen klinischen, außerklinischen und therapeutischen Angebote für Menschen mit und ohne Behinderung werden offensiv gegenüber den Kostenträgern und der Politik abgesichert. Bestehende Dienstleistungen werden durch neue Angebote ergänzt – auch in Kooperation mit anderen Anbietern. Durch Einsatz moderner Informationssysteme und betriebswirtschaftlicher Instrumentarien wird die Effizienz und Transparenz gesteigert. Mit neuen Kommunikationstechnologien wird die Akzeptanz bei den Beschäftigten und bei den niedergelassenen Ärzten und Patienten erhöht. Die Fusion der beiden Krankenhäuser fördert die Nutzung von Synergieeffekten und stärkt ihre Marktposition.

Leistungsausweitungen sichern bzw. steigern künftige Erträge. Sie werden u.a. durch weitere Spezialisierungen erreicht:

- Ausbau der Epileptologie zum Epilepsie-Zentrum
- Erweiterung der Geriatrie auf 30 Betten, Errichtung einer Tagesstätte mit 15 Plätzen
- Zuschlag für die geplante Sektorversorgung der Psychiatrie in

Bugenhagen-Schulen im Jahr 2000:
Endlich unter einem Dach

der Hansestadt

- Bemühen um eine neue Abteilung für Kinder- und Jugendpsychiatrie (EKA/HSK)
- Erweiterung der niedrigschwelligen Drogentherapieplätze
- Aufbau eines ambulanten Versorgungsangebotes für drogenabhängige Menschen
- Konsolidierung und Erweiterung des Therapiezentrum; Ziel ist das refinanzierte Angebot eines Gesundheitszentrums für Menschen mit und ohne Behinderung

Bauliche Maßnahmen dienen:

- der Errichtung oder Herrichtung entsprechender Räumlichkeiten (z.B. Geriatrie)
- der Zusammenfassung derzeit weit verstreuter und provisorisch untergebrachter Angebote des medizinischen Bereichs auf dem Stiftungsgelände
- der Standardanpassung der Krankenzimmer (3-, 2-, 1-Bett-Zimmer mit Naßzelle), auch der Ertragssteigerung durch höhere Inanspruchnahme von Wahlleistungen
- der Verbesserung des Patientenservices (Eingangshalle, Rezeption, Cafeteria im EKA)
- der Einbeziehung des Stiftungsgeländes als zusätzliches Rekreatationsangebot

- der Optimierung der Funktionsabläufe (Trennung von patientennahen und -fernen Funktionen)
- der Anpassung der Therapieräume an Standards moderner Kassenpraxen

Strategie des Bereichs Bildung (Schulen, Kinder- & Jugendhilfe)

Ziele der Bugenhagen-Schulen sind Ausbau und Konsolidierung ihrer Angebote – der Grundschule mit Integrationsklassen, der Schule für Kinder mit besonderem Förderbedarf und der integrativen Integrierten Gesamtschule. Alle Schulen werden künftig als verlässliches Ganztagsangebot geführt.

Für die Gesamtschule, deren Klassenräume über das gesamte Stiftungsgelände verstreut sind, braucht die Schule ein neues Gebäude, mit deren Bau bereits begonnen wurde.

Von der zum Bereich gehörenden Fachschule für Heilerziehung geht eine stärkere Vernetzung und Modernisierung der Ausbildungskonzepte für die Behindertenhilfe der Stiftung aus (berufsbegleitende Ausbildungen, Verbesserung der Kooperation mit der Behindertenhilfe). Auch außerhalb des schulischen Bereichs werden stiftungsübergreifende Aus-, Fort- und Weiterbildungsangebote entwickelt (community care).

Rolf Baumbach/Wolfgang Kraft



Foto: Axel Nordmeier

Vorstands-Interview zur Stiftungsstrategie

„Kursbuch für
gemeinsames Handeln“

UMBRUCH: Die Stiftung hat ihre Sanierung erfolgreich beendet. Sie stünde heute nicht da, wo sie ist, hätten die Verantwortlichen nicht auch strategisch gehandelt. Weshalb gibt es jetzt eine Stiftungsstrategie? Hatten wir vorher keine?

Rolf Baumbach: Natürlich hat es immer schon eine Stiftungsstrategie gegeben. Rückblickend müssen wir uns fragen, ob es die jeweils richtige gewesen ist: Anfang der 90er Jahre ging es häufig nach dem Motto „Hauptsache, wir erreichen das Jahresende einigermaßen unbeschädigt“. Zielsetzung dieser Strategien war nicht die Sanierung der Stiftung, sondern das kurzfristige Überleben. Seit 1995 haben wir die Probleme analysiert und bearbeitet: Doppelstrukturen, lückenhafte Refinanzierung und mangelnde Konkurrenzfähigkeit unserer Angebote, zu wenig flexibles Denken und Handeln waren die Ursachen für unsere wirtschaftlichen Krisen. Im Rahmen der Sanierungsvereinbarung haben wir Ziele definiert, die inzwischen Bestandteil unserer weiterentwickelten Stiftungsstrategie geworden sind.

UMBRUCH: Was hat sich geändert?

Wolfgang Kraft: Mittlerweile haben sich die im Rahmen der Sanierung geschaffenen Strukturen und Instrumentarien bewährt. Ich erinnere an die bereichsbezogenen Budgets und die damit verbundene wirtschaftliche Transparenz bis auf die unterste Ebene. Daraus leiten sich die Soll-Ist-Vergleiche ab, die mit hoher Genauigkeit eingehalten werden. Ich erinnere an die Liquiditätssteuerung, die uns erlaubt, in Krisenzeiten rechtzeitig gegenzusteuern. Ich betone auch unsere Erfahrungen in der jährlichen inhaltlichen Zielformulierung der Bereiche. Das geht nur, weil wir in unseren langfristigen Strategien klare Positionen bezogen haben.

UMBRUCH: Welches sind Ihre langfristigen Strategien?

Rolf Baumbach: Erst einmal gibt es Grundaussagen, die das nicht veränderbare Fundament jeder Stiftungsstrategie darstellen und die für die Zielplanungen aller Bereiche gelten: 1. wird die Evangelische Stiftung Alsterdorf nur überleben, wenn sie mit ihren Leistungsangeboten auf dem Markt des Sozial- und Gesundheitssektors mit anderen Anbietern konkurrieren kann, 2. müssen wir alle Strukturen, Organisationsformen und inhaltlichen Konzepte darauf ausrichten, daß wir Überschüsse für notwendige Investitionen erwirtschaften, 3. gelten neben der Wirtschaftlichkeit die inhaltlichen Konzepte, Leitbilder, Grundsätze auf der Basis christlicher Werteorientierung und 4. ist Arbeitsplatzsicherung in diesem Kontext integraler Bestandteil. Unter Beachtung dieser Grundsätze haben wir unseren satzungsgemäßen Stiftungsauftrag, der Menschen in schwierigen Situationen Hilfe auf der Grundlage des Evangeliums von Jesus Christus anbietet, konkretisiert.

Wolfgang Kraft: Natürlich ist unsere Strategie auch abhängig von gesellschaftlichen Veränderungen, die sich um uns herum überall vollziehen. Wir müssen diese Rahmenbedingungen, u.a. die Gesundheitsstrukturgesetze oder § 93 BSHG, einbeziehen. Auch die Wünsche und Bedürfnisse der betroffenen Klientel sind zu bedenken, zu integrieren und zu formulieren.

UMBRUCH: Gibt es dafür Beispiele in den Bereichen?

Wolfgang Kraft: Ein gutes Beispiel ist unser geplantes Servicewohnen für Familien mit behinderten Kindern, das Wohnprojekt Alstertal. Hier haben wir aufgrund erster Presseberichte eine große Nachfrage. Das Angebot ist derzeit konkurrenzlos, für die Serviceleistungen schaffen wir neue Arbeitsplätze. Ein weiteres Angebot ist das ITHAKI-Projekt für Menschen nach Schädel-Hirn-Verletzungen im Carl-Koops-Haus, das innerhalb kürzester Zeit bereits die dritte Wohngruppe

aufbaut. Es gibt also immer wieder Nischen und Nachfragen, die wir entdecken und professionell bedienen.

Rolf Baumbach: Menschen mit Epilepsie z.B. sind in ganz Norddeutschland diagnostisch und therapeutisch unterversorgt. Dieser Personenkreis gehört zu den Menschen, die in unserer Satzung beschrieben



Stellen die Stiftungsstrategie zur Diskussion: Vorstände Wolfgang Kraft und Rolf Baumbach.

sind. Deshalb bauen wir die Epileptologie am Krankenhaus (EKA) mittelfristig zum Epilepsiezentrum aus. Die Sicherung der Zukunft des EKA besteht darin, sich als kleines Haus auf die Nischen zu konzentrieren, die von anderen Anbietern im Gesundheitswesen übergangen oder fachlich nicht besetzt werden. Der Ausbau unserer Epileptologie entspricht dem Bedarf vieler Patienten, dient der Zukunftssicherung des Hauses, der Sicherung bzw. Schaffung von Arbeitsplätzen.

UMBRUCH: Die Mitarbeitervertretung hat die Vorlage der Stiftungsstrategie zur Voraussetzung für die Beratung beantragter Projekte im Investitionsrat gemacht. Das Bündnis für Investition & Beschäftigung sieht ja auch die inhaltlich-konzeptionelle

Beteiligung der Mitarbeiter bei Bauprojekten vor: Investitionen geben Raum für die Umsetzung moderner Konzepte und Inhalte und werden zur Diskussion gestellt. Stellen Sie auch die Stiftungsstrategie zur Diskussion?

Rolf Baumbach: Selbstverständlich. Diskussion bedeutet allerdings nicht Abstimmung. Ziel dieser Diskussion ist, die Strategie zu verbessern und zu verfeinern. Ich bin gespannt, über welche Punkte wir reden, was aus Arbeitnehmersicht fehlt, ergänzt oder verändert werden müßte. Wir werden diese Anregungen aufnehmen. Grundsätzlich ist eine Strategie natürlich variabel, denn Rahmenbedingungen, Konzepte, Anschauungen, Bedarfe



Foto: Axel Nordmeier

verändern sich. Allerdings muß jede Strategie auch für die Mitarbeiter verbindlich sein. Sie kann sich nicht ständig verändern, sondern soll ja gerade Kursbuch für unser gemeinsames Handeln sein.

UMBRUCH: Der Vorstand macht also Ernst mit der Beteiligung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Wie könnte eine Beteiligung der Beschäftigten an der Weiterentwicklung der Stiftungsstrategie konkret aussehen?

Rolf Baumbach: Wir haben mit der Beteiligung im Rahmen der Binnenmodernisierung begonnen. Der Prozeß muß aber noch auf eine breitere Basis gestellt werden. Das wollen wir – in Kooperation mit der Mitarbeitervertretung – mit dieser Veröffentlichung

und den anstehenden Mitarbeiterversammlungen tun. Ich könnte mir vorstellen, daß sich auf Bereichsebene Arbeitsgruppen bilden, die genau diese Fragen der Strategie, aber auch der Leitbilder – letztlich der Corporate Identity – bearbeiten. Es werden sich Fortschreibungen der Strategie ergeben, die wir dann diskutieren. Aber in Grundzügen müssen wir uns einig sein: Die Evangelische Stiftung Alsterdorf versteht sich als ein soziales Dienstleistungsunternehmen mit christlicher Werteorientierung, entwickelt sich weiter durch Veränderung, Ausweitung und/oder Spezialisierung ihrer Leistungsangebote und paßt ihre Strukturen den Erfordernissen an, die sich aus den Rahmenbedingungen ergeben.

UMBRUCH: Die Leistungsbereiche haben in den letzten Jahren eigene Strategien entwickelt, die sich eigentlich aus der formulierten Stiftungsstrategie hätten ableiten müssen. Nun haben wir den umgekehrten Weg. Müssen die Leistungsbereiche jetzt ihre Strategien anpassen?

Rolf Baumbach: Aus meiner Sicht sieht die Entwicklung der letzten Jahre anders aus: Die erste strategische Aussage in Zusammenhang mit der Sanierung war die Veränderung der Stiftung in dezentrale Strukturen. In der Tat haben dann die mit größerer Verantwortung betrauten Bereiche eigene differenzierte Strategien entwickelt. Diese Entwicklung hat immer im Dialog, in der Vernetzung der Geschäftsfelder untereinander und im Kontext der Begleitung durch den Vorstand stattgefunden. Insofern weichen die Ergebnisse der Bereichsstrategien nicht von der jetzt vorgelegten Stiftungsstrategie ab.

Wolfgang Kraft: Die Stiftungsstrategie stellt einen Rahmen dar, in dem die dezentralen Bereiche auch künftig ihre Strategien entwickeln und formulieren. Gerade die zunehmende und weiter fortschreitende Dezentralisierung setzt diese Klammerwirkung einer Globalstrategie voraus.

UMBRUCH: Im Zuge der Dezentralisierung sind Macht und Kompetenzen in erheblichem Umfang in die Bereiche verlagert worden. Dennoch gibt es derzeit nur einen Rechtsträger: Die Stiftung. Viele Arbeitsfelder könnten künftig in eigene Rechtsformen überführt werden, manche auch ohne

die Stiftung existieren. Welche Funktion hat die Stiftung in Zukunft?

Rolf Baumbach: In der Tat bedeutet Dezentralisierung auch die Verlagerung von Macht. Dennoch bleibt die Gesamtverantwortung für alle Leistungsangebote der Stiftung beim Vorstand. Wenn ich einmal ein vergleichendes Bild aus der Industrie wählen darf: Eine zentrale Holding bündelt und steuert die verschiedensten Aktivitäten eines Konzerns, der sich aus einzelnen, selbst verantwortlichen Organisationen zusammensetzt. Die Stiftung als ganzes hat die Funktion einer sogenannten Holding, die auch Rahmen, Werte und Ziele setzt. Einer dieser Werte ist unsere diakonische Tradition. Rahmen bedeutet hier – abgeleitet aus diesen Werten – Maßstäbe zu setzen, etwa für Personalentwicklung, für Corporate Design, für ethische Fragestellungen und natürlich für alle Konzepte unserer Angebote. Die Stiftung ist wesentlicher Teil der Corporate Identity aller Leistungsbereiche. Sie ist das Bindeglied zwischen eigenständigen, sich spezialisierenden, zusammenarbeitenden Anbietern innerhalb eines definierten Rahmens. So wie in einer Familie jedes einzelne Mitglied seine eigene Identität entwickelt, gibt es auch so etwas wie eine Familienidentität.

Wolfgang Kraft: Die Frage von eigenen Rechtsformen für die dezentralen Bereiche stellt sich zur Zeit nicht. Wir haben diese Möglichkeit in unserem Bündnis für Investition & Beschäftigung bewußt ausgeschlossen. Auch die oft geäußerte Behauptung, den Bereichen ginge es ohne die Stiftung besser, ist eine sehr verkürzte Betrachtungsweise. Zum Beispiel beim Thema Arbeitsplatzsicherheit: Je kleiner eine Einheit ist, desto mehr sind die Arbeitsplätze bedroht. Aber auch durch gesellschaftliche Veränderungen ist nicht auszuschließen, daß ein Bereich künftig die Unterstützung anderer Bereiche benötigt, um entsprechende Umstellungen zu tätigen. Eine große Mutter gibt hier selbstverständlich auch Sicherheit. Und wenn der Kulturwandel gelingt, vielleicht auch eine stärkere Identifikation und Geborgenheit für die Mitarbeiter.

Das Interview führte Ursel Heise.

Parallel zur Vorlage der Stiftungsstrategie: Investitionsrat hat seine Arbeit aufgenommen

Bereits Anfang Juli hat der Investitionsrat seine Arbeit aufgenommen. Das von Arbeitnehmer- und Arbeitgeberseite paritätisch besetzte 18köpfige Gremium berät und entscheidet über Mittel aus dem Investitionsfonds. Dieser baut sich aus dem Tarifverzicht aller Alsterdorfer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter innerhalb von fünf Jahren bis zu einer Höhe von 50 Millionen Mark auf. Die Erwartungen an die Entscheidungen des Investitionsrates sind hoch. Der UMBRUCH sprach mit dem MAV-Vorsitzenden Jens Strampfer als Vertreter der Arbeitnehmerseite und mit Lutz Schröder, Geschäftsführer Alsterdorf, als Vertreter der Arbeitgeberseite im Investitionsrat.

UMBRUCH: In der Stiftung hat ein reger Investitions-Planungsprozeß begonnen. Wie war der bisherige Verlauf?

Lutz Schröder: Im Herbst des vergangenen Jahres hat der Vorstand zu einem ersten Investitions-Workshop eingeladen. An ihm nahmen Mitarbeiter aus verschiedenen Bereichen und Hierarchieebenen teil. Ziel war das gemeinsame Erarbeiten eines Investitionsprogramms für die nächsten Jahre. Den extern moderierten Prozeß begleitete das Planungsbüro Stabenow & Partner, das bereits das ädtebauliche Konzept für das Alsterdorfer Geländes erarbeitet hat. Es folgten vier weitere Workshops, die im Mai dieses Jahres mit einer Investitionsliste abschlossen. Die Ergebnisse wurden im Hertrich-Saal präsentiert.

UMBRUCH: Die in der Planung fortgeschrittenen Investitionsprojekte hat der UMBRUCH in seinen letzten beiden Ausgaben vorgestellt. Im August und September werden weitere Bauvorhaben beschrieben. Was ist denn insgesamt bei den Investitionsplanungen herausgekommen?

Lutz Schröder: Herausgekommen sind 61 Projekte mit einem Investitionsvolumen in Höhe von insgesamt 125 Millionen Mark. Nach den Workshops hat eine Arbeitsgruppe noch einmal die Ergebnisse nach den BIMO-Kriterien Strategische Bedeutung/ Zukunftssicherung, Nutzerorientierung, Wirtschaftlichkeit, Arbeitsplatzsicherheit, Corporate Identity und Substanzerhalt verdichtet. Daraus haben ihre Mitglieder eine Prioritätenliste mit zunächst 30 Projekten und einem Investitionsvolumen von 41 Millionen Mark erstellt. Diese kann Entscheidungsgrundlage des Vorstands für seine Antragstellung beim Investitionsrat sein. Der gesamte Prozeß ist nicht abgeschlossen und unterliegt – wie auch die Geländeplanung – ständigen Anpassungen.

UMBRUCH: Der Investitionsrat hat inzwischen drei Mal getagt. Womit hat er sich beschäftigt?

Jens Strampfer: Wir haben nicht mehr vereinbart als die Sitzungsfrequenz und Regularien. Alles hat auf die jetzt vorgelegte Stiftungsstrategie gewartet und deren breite Diskussion in der Mitarbeiterschaft. Erst wenn wir wissen, was der Vorstand eigentlich will, werden wir uns mit konkreten Bauanträgen beschäftigen.



Foto: Ursel Heise

Arbeitgebervertreter im Investitionsrat: Lutz Schröder, einer der Geschäftsführer des Bereiches Alsterdorf

Lutz Schröder: Vier Anträge auf Mittelzuwendung liegen vor. Einer betrifft den Neubau der Bugenhagen-Gesamtschule, zwei Anträge aus dem Evangelischen Krankenhaus Alsterdorf betreffen Umbaupläne für das Paul-Stritter-Haus und den Eichenhof, ein weiterer den Neubau des Wohnprojekts Alstertal.

UMBRUCH: Woran liegt es, daß noch nicht mehr Anträge aus der Behindertenhilfe vorliegen?



Foto: Thomas Lier

*Arbeitnehmervertreter im Investitionsrat:
Jens Strampfer, Vorsitzender der
Alsterdorfer Mitarbeitervertretung*

Jens Strampfer: Ich vermute, daß die noch nicht so weit sind. Sie haben Schwierigkeiten gehabt, sich auf Zahlen und Notwendigkeiten zu verständigen, z.B. wieviele behinderte Menschen sollen irgendwann hier auf dem Stiftungsgelände wohnen? Braucht die geplante Markthalle eine spezielle Straßenführung oder nicht? Die Vorstellungen dazu gingen weit auseinander. Deshalb gibt es bisher nur einen Antrag aus diesem Bereich. Aber – wie gesagt – im Moment wird auch kein Bauantrag vom Investitionsrat bearbeitet.

UMBRUCH: Die bisherigen Planungen sind im wesentlichen das Ergebnis von Managementprozessen. Nun sieht die Dienstvereinbarung über das Bündnis für Investition & Beschäftigung ausdrücklich auch die Entwicklung von Investitionsvorhaben von der Basis vor. Gibt es schon Projekte aus Kreisen der Mitarbeiterschaft?

Jens Strampfer: Ich denke, jetzt ist erst einmal der Vorstand dran, seine Strategie zu diskutieren. Das werden wir in den nächsten Wochen und natürlich auf den Mitarbeiterversammlungen tun. Es gibt einzelne Investitions-Ideen von Beschäftigten, z.B. aus der Behindertenhilfe. Parallel zu den beantragten Projekten wird da sicherlich 'was kommen. Es ist schwer für einzelne Leute, das dann fachlich so aufzubereiten, daß es in der breiten Mitarbeiterschaft diskutiert werden kann.

UMBRUCH: Der Vorstand hat Unterstützung zugesichert, wenn es um Wirtschaftlichkeitsbetrachtungen oder das Umsetzen von Ideen und Konzepten in Bauzeichnungen geht.

Lutz Schröder: Die dem Vorstand vorgeschlagenen Investitionsprojekte lassen bewußt finanziellen Raum in der Größenordnung von 9 Millionen Mark für Vorschläge aus der breiten Mitarbeiterschaft. Das sind fast 20 % der gesamten Mittel des Investitionsfonds. Gute Ideen bekommen die erforderliche professionelle Unterstützung im Planungsstadium. Das Beantragungsverfahren ist in zwei Schritte unterteilt, so daß auch noch nicht fertige Ideen eingebracht werden können.

Jens Strampfer: Aber soweit sind wir noch nicht. Ich denke, wahrscheinlich sind wir als MAV aufgefordert, noch einmal deutlich zu machen, daß es auch darum geht, eigene Ideen zu benennen und sich Mitsprecher zu

suchen. Wir müssen darüber informieren, was gemacht werden kann und wie die Formalien sind.

UMBRUCH: Was muß jemand tun, der eine Idee hat und diese umsetzen möchte?

Jens Strampfer: Wer eine gute inhaltliche Idee hat, kann sich an die Arbeitnehmerseite im Investitionsrat wenden. Oder er kann sich bei den Beschäftigten seines Bereichs entsprechende Unterstützung suchen. Wenn – ggfl. mit Unterstützung der MAV – 50 Unterschriften für sein Projekt zusammenkommen, muß und wird sich der Investitionsrat auf jeden Fall damit beschäftigen.

UMBRUCH: Die jetzt beantragten Investitionsprojekte werden in den nächsten beiden Wochen in der Stiftung öffentlich ausgelegt, so daß sich alle Mitarbeiter informieren und dazu äußern können. Welche Erwartungen verbinden Sie damit?

Jens Strampfer: Wir hoffen, daß viele Kolleginnen und Kollegen die Möglichkeit nutzen, sich mit den beantragten Projekten auseinanderzusetzen, und uns ihre Meinung dazu sagen. Als Arbeitnehmervertreter im Investitionsrat werden wir natürlich Mitarbeitermeinung dort einbringen. Schließlich sollen die neuen Investitionen ja auch zur erheblichen Verbesserung der Arbeitsbedingungen beitragen.

Lutz Schröder: Wir erwarten, daß interessierte Mitarbeiter die Projektideen zur Kenntnis nehmen und mit konstruktiven Vorschlägen die weiteren Planungsprozesse aktiv mitgestalten.

Das Gespräch führte Ursel Heise.

